



# Schönheit

- 2** fragt nach **Wann fühlst du dich schön?**
- 4** im fokus **Die Harmonie einer Bewegung**
- 6** im gespräch **Essstörungen**
- 7** unter schülerInnen **Das Kunsthaus lockt!**
- 8** werkstatt **Spieglein, Spieglein an der Wand...**

## die neue: kommentiert



### Wer (oder was) schön sein will, ...

*... muss leiden. Oder? Dachten wir uns, als wir uns zum fünfjährigen Bestehen der «neuen» daran machten, das Schulmagazin einem Facelifting zu unterziehen: Mit 16 statt 12 Seiten, neuem Schriftbild und leicht verändertem Layout kommt «die neue» nun noch bunter, dynamischer und attraktiver daher. Dieser Prozess war tatsächlich von anregenden Diskussionen, manchmal auch anstrengenden Meinungsverschiedenheiten begleitet, dennoch hat sich unser Einsatz gelohnt.*

*Überzeugen Sie sich doch selbst, dass bei uns nicht nur die Verpackung, sondern*

*auch der Inhalt stimmt: Unser Rektor Daniel Siegenthaler denkt darüber nach, wie die Suche nach Antworten, so wie wir sie an unserer Schule täglich erleben, etwas Schönes, Erfüllendes sein kann. Die Sportlehrerin Monika Büchi setzt sich mit der Frage auseinander, warum Frauen in «Männersportarten» oft nur dann ernst genommen werden, wenn sie ihre weiblichen Reize einsetzen. Des Weiteren erklärt die Psychologin Süsette Rusterholz Fend, wie es dazu kommen kann, dass junge Menschen an Essstörungen leiden, und wie Betroffene sich in solchen Situationen am besten verhalten. Ausserdem erfahren Sie von unserer Spanischlehrerin Francisca Ruiz, dass «Schönheit» auf der iberischen Halbinsel ganz anders definiert wird als bei uns in der Schweiz. Schön ist, was gefällt. Ich bin sicher, wir gefallen.*

Brita Lück

## die neue: impressum

die neue Nr. 1/07, erscheint 2-mal jährlich  
Auflage: 2500

**Herausgeberin:**  
Neue Kantonsschule Aarau  
Schanzmättelstrasse 32, 5000 Aarau  
Telefon 062 837 94 55  
brita.lueck@nksa.ch  
www.nksa.ch

### AutorInnen:

Brita Lück, Katrin Trachsel, Hanna Wey, 2E,  
Josianne Magnin, 2E, Daniel Siegenthaler,  
Monika Büchi, Lilian Sandmeier,  
Rahel Schär, 4B (scä), Zoe Näf, 1D,  
Natália Krempaská, 1D,  
Abteilung 1C: Viviane Weber,  
Luzia Soliva, 3F, Benno Zimmermann (zim),  
Roger Baumberger, Liliane Ackle, 4B (ack),  
Benno Wullschleger (wul),  
Salome Eichenberger, 4D (eic),  
Sara Schnyder, 4A (sch), Francisca Ruiz (rui),  
Jacqueline Ingold, 4B (ing), Severine  
Wiederkehr, 2cF (wie), Beat Knaus (kna)

### Bilder:

Beat Knaus, Hanna Wey, 2E, Josianne  
Magnin, 2E, Carol Maria Baumann, 2A,  
Julia Maria Imhoof, Brainstore Creative Team,  
Benno Zimmermann, Benno Wullschleger,  
Christoph Ammeter, Flurina Deragisch, 2D,  
Andreas Hunziker, Michael Schraner,  
Jacqueline Ingold

**Redaktion:** Brita Lück, Katrin Trachsel

**Korrektorat:** Mirjam Caspers

**Gestaltung:** Ursula Baumann

**Druck:** Druckerei Suter AG

## die neue: fragt nach

# Wann fühlst du dich schön?

Umfrage/Fotos: Hanna Wey, Josianne Magnin, 2E



**Wenn ich  
glücklich bin.**

Thomas Grenacher, Lehrer



**Wenn ich  
viel Schoggi esse.**

Michèle Schwendimann, 3bF



## «Das Geheimnis des Lebens liegt in der Suche nach Schönheit» (Oscar Wilde)

Kleine Nase, schmales Kinn, volle Lippen, Kindfrau – das Schönheitsideal der Männer? Xenia Tchoumitcheva, Zweitplatzierte, aber heimliche Miss Schweiz 2006, und nicht Christa Rigozzi, die regelmässig nicht die «Schweizer Illustrierte», sondern die «Financial Times» liest? So einfach machen es sich die Männer nicht, wie die Forschung herausgefunden hat. Ein ideales Frauengesicht besitze – aus männlicher Sicht – sowohl kindliche als auch erwachsene Merkmale. Und für mich zählt noch etwas ganz anderes, von Jean Gabin in der Sprache der Liebe formuliert: «T'as des beaux yeux, tu sais...»

Künstlerinnen und Künstler sind immer wieder auf der Suche nach der Schönheit. Stefan Zweig hat diesen schöpferischen Prozess eindrücklich beschrieben nach seiner ersten Begegnung mit Auguste Rodin, dem Bildhauer und Plastiker, in dessen Atelier. Rodin enthüllte sein neuestes Werk, ein Frauenporträt. Zweig war tief beeindruckt und bewunderte die Plastik, Rodin murmelte nur «N'est-ce pas?», zögerte und begann, an der Schulterpartie zu arbeiten. Den Besucher realisierte er erst wieder, als er das Atelier abschliessen wollte. Zweig erinnerte sich: «In dieser Stunde hatte ich das Geheimnis aller Kunst, ja eigentlich jeder irdischen Leistung aufgetan gesehen: Konzentration, die Zusammenfassung aller Kräfte, aller

Sinne, das Ausser-sich-Sein, das Ausser-der-Welt-Sein jedes Künstlers. Ich hatte etwas gelernt für das ganze Leben.»

Bildung ist ein schöpferischer Akt, oft etwas sehr «Schönes», ein Prozess von Lehrenden und Lernenden auf der Suche. Ich habe dies erleben dürfen, im eigenen Unterricht und während Unterrichtsbesuchen: in der Arbeit mit der Deklaration der Menschenrechte von 1789, mit Goethes Gedicht «Prometheus», mit dem Bild «Eismeer» von Caspar David Friedrich oder in der Arbeit im Instrumentalunterricht. Manchmal gelingen «Sternstunden», wenn spürbar wird, wie die Beziehung zwischen Kunstwerk und Lernenden geschaffen und vertieft wird und Neues entsteht.

Am Anfang des erfolgreichen Bildungsprozesses steht meistens die richtig gestellte Frage, die Neugier. Oft sind die Antworten zu schnell zur Hand. Ich wünsche mir für unsere Schule, dass wir nicht den ersten Antworten vertrauen, dass wir mehr fragen, dass wir lernen, die richtigen Fragen präzise zu stellen, und dies auch tun, im Unterricht, in der Maturaarbeit, in der Selbstständigen Arbeit, hartnäckig, konzentriert, inspiriert und lustvoll. Auch auf der Suche nach dem Geheimnis des Lebens...

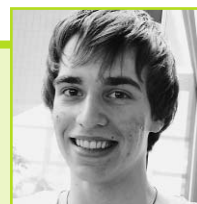
Daniel Siegenthaler



**Wenn ich frisch geduscht bin.**  
Valentin Jakob, 3bF



**Wenn ich ausgeschlafen bin.**  
Sabrina Isler, 2dF



**Wenn ich tanze.**  
Adrian Zwyssig, 2E



**Wenn ich mich zurechtgemacht habe und ausgehe.**  
Brigitte Oehy, Lehrerin

# Die Harmonie einer Bewegung

Der «homo sportivus» ist zum Modell des modernen Menschen geworden. Mehr als Rekordlieferant ist er allerdings ästhetisches Symbol: Schöne Körper gefallen, sind sexy. *And sex sells.* Die beiden folgenden Artikel setzen sich mit der Frage nach der Ästhetik im Sport und den Folgen unseres neuen Körperbewusstseins auseinander.

Eine Bewegung drückt beim Menschen vieles aus. Seine Stimmung und seine Emotionen spiegeln sich in der Art, wie er sich durchs Leben bewegt. So umgibt ein zerbrechlicher Mensch sein Inneres gerne mit einem Schutzwall: Korsette, geformt aus Muskeln – «meine Muskeln geben auch meiner Seele Halt!» – oder Stoffen. Ein mit sich zufriedener Mensch, so behaupten wir, wendet sein Inneres nach aussen, indem er offen und «aufrecht» durchs Leben geht. Seine Bewegungen scheinen harmonisch

und schön zu sein. Bewegen sich denn aber nur glückliche Menschen schön? Und sind Menschen glücklich, wenn sie sich bewegen dürfen oder können?

In der Welt des Sportes gibt es viele Möglichkeiten, eine schöne Bewegung zu beobachten oder gar selber auszuführen. So zum Beispiel der stolze Anlauf einer Hochspringerin, mit dessen Hilfe sie elegant die Latte überspringen kann. Der Ballspieler, dem es mit Leichtigkeit gelingt, den Ball, mit dem er eins geworden zu sein scheint, ins Tor zu befördern. Oder die Tänzerin, welche, getragen von der Musik, über die Bühne schwebt und es versteht, das Publikum in ihren Bann zu ziehen. Begeistert von der Ästhetik und der Harmonie ihrer Bewegung, unterschätzt der Betrachter oftmals die technische Schwierigkeit der Elemente, welche die Tänzerin mit Sicherheit, Überzeugung und einem passenden Gesichtsausdruck vorzuführen vermag.

Allerdings: Nehmen wir bei einer ästhetischen Bewegung denn auch die Person wahr oder sehen wir nur das, was sie in diesem Moment verkörpert? Und: Braucht es einen schönen Körper und ein schönes Ge-

sicht, um der Bewegung die nötige Schönheit zu verleihen? Oder kann eine Person durch eine Bewegung schön werden, indem der Betrachter von der Bewegung so eingenommen ist, dass ihm automatisch auch die darstellende Person gefällt? Ist es die Ausstrahlung, hervorgerufen durch die Zunahme der Glückshormone im Organismus, oder ist es der vollkommene Körper, der eine Bewegung ästhetisch macht? Ist ein vollkommener Körper ein gesunder Körper? Ist ein gesunder Körper ein sportlicher Körper? Und ist ein sportlicher Körper ein schöner Körper?

Unserer Meinung nach hat das äussere Erscheinungsbild einer Person nur bedingt Einfluss auf eine schöne Bewegung. Viel bedeutungsvoller erscheint uns die Harmonie von Psyche und Körper, welche eine Bewegung vollkommen werden lässt. Dass Bewegung glücklich macht, erfahren Sie am eigenen Leib, wenn Sie an einem klaren Sommermorgen der Aare entlang spazieren oder joggen und dabei tief durchatmen! Und ob ein sportlicher Körper schön ist? Nun, über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten.

Monika Büchi, Lilian Sandmeier



---

**Bewegen sich nur glückliche Menschen schön?  
Und sind Menschen glücklich, wenn sie sich bewegen dürfen oder können?**

# Miniröcke im Frauenfussball

Immer mehr Menschen tun etwas für ihren Körper, sie gehen ins Fitnessstudio, besuchen Yogakurse oder erhoffen sich durch den neusten Boom, die Power-Plate, die ultimative Lösung für ihr Problem. Sie wollen nicht wirklich sportlich tätig sein oder sich gar mit jemandem messen müssen. Nein, sie alle wollen ihre überflüssigen Pfunde wegstrampeln oder sich einen Waschbrettbauch antrainieren, kurz gesagt nur ihren Körper formen. Sie wollen schön sein.

Mit Sport zur Schönheit, indem der Kalorienverbrauch gesteigert wird und die Fettmasse durch Muskelmasse ersetzt wird. Ist das die Motivation, um Sport zu treiben? Bestimmt nicht für alle. Einigen geht es auch um ihre Gesundheit oder sie benötigen ein gewisses Mass an Bewegung, um sich wohl zu fühlen. Andere geniessen das Gesellschaftliche in einem Team und wieder andere wollen sich mit einem Gegner messen können. Und die, welche beides mögen, betreiben eine Team sportart wie Fussball.

Einige, das wage ich zu behaupten, treiben ihre Sportart auch nur der Kleidung wegen. Meist ist sie funktionell, aus ausgezeichneten Materialien hergestellt, ausserdem ist die Sportbekleidung modisch und bringt den durchtrainierten Körper zur Geltung. Es gibt allerdings auch das Gegenteil: Sportarten, in denen Kleidervorschriften herrschen. So freut sich nicht jede Sportlerin über die Regel, dass der Beachvolleyball-Match nur im Bikini gespielt werden darf. Oder über die knappe Bekleidung im Tennissport oder die Miniröcke im Landhockey. Hauptsache, die Frauen sehen darin ansprechend aus und machen so ihren Sport attraktiv für die Medien.

Handelt es sich jedoch um eine Sportart wie Boxen, Gewichtheben oder Kugelstossen (die Gesellschaft nennt sie atypisch für Frauen), stört sich der Zuschauer über die belebten Athletinnen, die aber sehr wohl – oder gerade wegen ihrer Leibesfülle – ihre Leistungen erbringen können. Damit ihre Leistungen respektiert werden, muss die Athletin also nicht nur gut, sondern auch noch schön sein. Der Athlet hingegen muss nur gut sein.

Die Medien spielen in dieser Hinsicht wohl die grösste Rolle. Mit Überschriften



**Damit ihre Leistungen respektiert werden, muss die Athletin nicht nur gut, sondern auch noch schön sein. Der Athlet hingegen muss nur gut sein.**

wie «Hinsehen lohnt sich wieder», «Die schöne Boxkönigin» oder auch «Ballerinen der Übergrössen» fördern sie die Akzeptanz der Kraftsportarten für Frauen nur wenig. Entsprechend werden die Sportlerinnen in den Clubs weniger gefördert und erhalten weniger Unterstützung durch Sponsorengelder. Für einen Sponsor ist der Medienauftritt von grosser Bedeutung: Dieser fehlt, weil das Interesse für diese Sportart in der Gesellschaft nicht vorhanden ist, und dieses wiederum ist nicht vorhanden, weil die Medien die entsprechende Sportart nicht fördern. Ein Teufelskreis mit der Geringschätzung des Frauensports als Ursache, aber auch als Wirkung.

Ein Ausweg daraus ist für mich – hinsichtlich des Frauenteamportes in «Män-

nersportarten» wie Fussball, Handball und Eishockey – in neuster Zeit erkennbar geworden. So wird zum Beispiel nach grösseren Meisterschaften über deren Ausgang in den Sportnachrichten im Fernsehen berichtet oder in Zeitschriften werden Interviews mit Nationalteamspielerinnen in den oben erwähnten Sportarten abgedruckt. Männerteams müssen kaum um Aufmerksamkeit, Medienpräsenz und Sponsorengelder bangen: Die Weltmeisterschaften im Fussball konnten im letzten Sommer nicht unbemerkt an uns vorbeiziehen. Der weltgrösste Sportanlass – ein Wettkampf ausschliesslich unter Männern.

Ich hoffe, dass sich die Spirale aus dem Teufelskreis heraus weiter nach oben dreht und der Frauensport dieselbe Akzeptanz in der Gesellschaft erhält, wie sie der Männersport schon heute geniessen. Und bitte ohne Miniröcke im Frauenfussball!

Monika Büchi

Illustrationen: Aus dem Bilderbuch «Mädchen Barfuss» von Julia Maria Imhoof, Studentin der Animationsklasse der HGKL und ehemalige Schülerin der NKSA.

# Wenn das Innere schreit und das Äussere spricht

Esstörungen – eine Krankheit, mit der zahlreiche Jugendliche zu kämpfen haben. Süsette Rusterholz Fend, lic. phil. Fachpsychologin für Psychotherapie vom Jugendpsychologischen Dienst Aargau, erläutert im Gespräch mit Rahel Schär, 4B, die möglichen Ursachen von Essstörungen und wie Betroffene damit umgehen können.

## Welche Faktoren können die Ursache einer Essstörung bilden?

Es gibt nicht «die eine» Ursache. Es existieren verschiedene Theorien über die Entstehung einer Essstörung, wobei heute das biopsychosoziale Modell als entscheidend gilt, das besagt, dass organische Vorbedingungen, psychologische Faktoren und die soziale Umgebung in ihrer wechselseitigen Beeinflussung entscheiden, ob eine Person eine Essstörung entwickelt oder nicht.

## Welche Rolle spielen innerhalb dieser Ursachenfaktoren die Medien?

Auf jeden Fall besitzen sie einen starken Einfluss auf das heutige Frauenideal, wobei ich nicht nur an die Bilder der perfekten Körper, die oft manipuliert sind, denke. Es geht auch um die gedankliche Verknüpfung von Schönheit mit Erfolg in Beruf und Familie, die Frauen, unter anderem durch Mitwirkung der Medien, fälschlicherweise machen.

## Wie fühlt sich eine Person, die mit Anorexie oder Bulimie kämpft?

Eine solche Person ernährt sich restriktiv oder erbricht und wird dadurch kurzfristig mit einem Erfolgserlebnis belohnt: Der persönliche Selbstwert und das Gefühl, erfolgreich zu sein, steigen. Leider ist dieser belohnende Effekt nur kurzfristig. Dafür steigt die ständige Angst, zuzunehmen. Erfolg und Misserfolgsgefühl werden plötzlich nur noch ans Gewicht gekoppelt. Diese und andere psychische Belastungen können erneut zu Heisshungerattacken mit anschliessendem Erbrechen oder zu noch restriktiverer Ernährung führen. Allmählich gerät die Person in einen Teufelskreis, aus welchem sie nur schwer ausbrechen kann. Ein an einer Essstörung leidender Mensch empfindet

eine grosse Einsamkeit. Eigentlich wünscht er sich Menschen, die ihm Verständnis entgegenbringen und ihn als Person akzeptieren und integrieren.

## Wie können die Mitmenschen einer betroffenen Person begegnen?

Zentral ist sicher, dass man diesen Menschen als ganze Person betrachtet, welche – wie jede andere – Stärken und Schwächen hat, und ihm mit echter Wertschätzung begegnet. Die Essstörung ist nur eine Seite der Person, sie möchte nicht auf ihre Krankheit reduziert werden. Eltern und Lehrpersonen sollten die Probleme ansprechen und professionelle Hilfe anregen. Eltern dürfen ihre Besorgnis der Tochter gegenüber aussprechen, aber auch dort soll die Person als Ganzes, nicht nur die Essstörung im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen.

## Wie kann ein konkreter Weg aus einer Essstörung aussehen?

Eine Essstörung stellt eine schwere Krankheit dar, in welcher der/die Betroffene Probleme mit Gewichtsverlust lösen will, die sich aber durch Anorexie oder Bulimie längerfristig vergrössern. In einer Therapie lernt jemand, diese Probleme anzugehen und Lösungen zu finden. Ein zentraler Punkt ist die Arbeit am Selbstwert. Weiter lernt die Person eine gesunde Einstellung zur Nahrungsaufnahme zu entwickeln, sich wieder realitätsgetreu wahrzunehmen und ihre Bedürfnisse zu erkennen. Selbstbeobachtungsbögen sind ein wichtiges Instrument auf diesem Weg. Einige Denkmuster bleiben vielleicht langfristig bestehen, können aber identifiziert und neu bewertet werden, sodass sie nicht mehr zu essgestörtem Verhalten führen müssen. Der Weg aus der Krankheit ist ein langer, der viel Geduld

und Ausdauer fordert, aber möglich ist. Je früher die Krankheit als solche erkannt wird, desto besser die Prognose für eine vollständige Genesung.

## **Fiktiver Tagebucheintrag**

*27. März 2007: Immer dasselbe. Zuerst das Lachen aus dem Stationszimmer. Dann die Schritte der Schwester und schliesslich ein betont freundliches «Guten Morgen». Ich bin doch keine Kranke. Zuerst putze ich mir die Zähne, denn ich hasse meinen sauren Mundgeruch. Meine ersten Gedanken: Was esse ich, was lasse ich auf dem Teller und was werfe ich weg?*

*Nachher ist Bettruhe angesagt. Wie soll ich mich bloss hinsetzen, damit ich am meisten Kalorien verbrenne? Sobald die Schwester verschwunden ist, stehe ich wieder auf und gehe umher.*

*Nun folgt Psychomotorik und so... Manchmal sind die Pflegerinnen und Therapeuten wirklich lieb, besonders die rundliche Salome, weil sie nie vom Spital spricht und so herzlich lacht. Kein mitleidiges Lächeln, kein Blick, der fragt: «Wie viel hast du heute gegessen?»*

*Nach dem Mittagessen ist mir langweilig, ich stelle mich vor den Spiegel und starre mich an. Ich bin fett! Die Zukunft macht mir Angst. Ich habe kein Ziel vor Augen. Wie geht es mit der Schule weiter? – Später darf ich spazieren gehen, nur eine Viertelstunde. Ich gehe immer diese Runde durchs Wäldchen, weil ich dort rennen kann. Draussen ist es zehn Grad, aber ich ziehe die kurze Hose an. Tief atme ich ein und aus. Eigentlich sehne ich mich nach einer Freundin, der ich mein Innerstes mitteilen kann, nach Geborgenheit, aber auch nach Schönheit und Freiheit. Freiheit wie die eines Schmetterlings. Was, wenn ich bereits als Raupe ende?*

Rahel Schär, 4B

Bitte wenden Sie sich bei Fragen an den Jugendpsychologischen Dienst Kasernenstrasse 21, 5001 Aarau [www.beratungsdienste-aargau.ch](http://www.beratungsdienste-aargau.ch)

# Das Kunsthaus lockt!

Kunstwerkstätten, speziell ausgearbeitete Führer, sogar ein elektronischer Newsletter wurde geschaffen, um die Jugend von der Kunst zu begeistern, doch Fakt ist: Dem Kunsthaus Zürich fehlen die jugendlichen Besucher. Zu wenig macht mit nur 20% die Altersgruppe der 16- bis 25-Jährigen aus.

Um diese Situation zu verbessern, trafen sich im Kunsthaus an einem Montag Anfang März unter der Leitung von «Brainstore» 150 StudentInnen, Auszubildende, KulturpädagogInnen, JugendredakteurInnen und MarketingstrategInnen. Brainstore ist seit 18 Jahren auf «professionelle Ideenproduktion» spezialisiert und hat Kunden wie BMW, Credit Suisse und Nestlé, welche auf diese einzigartige Ideenfabrik vertrauen.

Die TeilnehmerInnen wurden in einem anstrengenden Programm durch verschiedene Posten mit immer neuen Fragestellungen geführt, wo sie vollkommen verrückte, aber auch geniale Ideen entwickelten. Anschliessend durchliefen die über 7000 Anregungen mehrmals kritische Selektionen, nun werden die besten für die «Weiterver-



FOTO: BRAINSTORE CREATIVE TEAM

**Gemütliches Auswählen bereits entworfener Ideen.**

arbeitung» verwendet. Warten wir ab, welche Einfälle in Zukunft junge Menschen ins Kunsthaus zu locken versuchen.

Bleibt nur zu hoffen, dass sich die Anstrengungen dieser engagierten Kunstlieb-

haberInnen gelohnt haben und dass junge Leute erkennen, welche wertvolle Erweiterung ihres Horizontes der Besuch in einem Kunsthaus darstellt.

Zoe Näf, Natália Krempaská, 1D

## die neue: tra-tsch

FOTO: BEAT KNAUS



## Bauchgespräche

Ist Ihnen auch schon aufgefallen, dass sich der allgemeine Schönheitswahn auf das Lehrerkollegium unserer Schule auswirkt? Eine Frage, die am Mittagstisch oft zu heftigen Diskussionen führt, lautet: «Wann ist ein Bauch ein schöner Bauch?»

Shakespeare hat noch allgemein nach «to be or not to be» gefragt, Grönemeyer wollte immerhin wissen, «wann ein Mann ein Mann ist», nun fragen sich doch tatsächlich einige von uns ganz banal: «Was ist ein schöner Bauch?» (Ich frage mich irritiert: Was nützt ein schöner Bauch?)

Kollege A verzichtet schon länger auf Schokolade, trainiert häufig im schulinternen Krafraum und freut sich (nach unendlich langen Jahren des Sich-nicht-zeigen-Wollens) auf die Badesaison im Sommer. Kollege B hat erst kürzlich festgestellt, dass er einen «schlechten» Bauch hat. Also auch für ihn

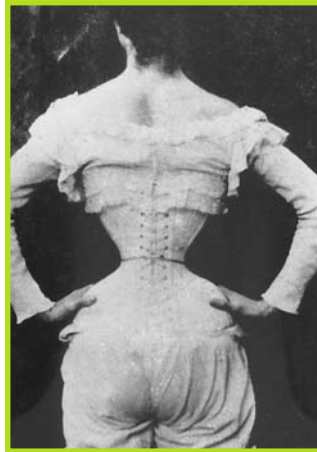
keine Schokolade zum Mittagskafi mehr, dafür Salat und Krafraum – sogar ein eigenes Trainingsmätteli für zu Hause hat er sich gekauft. Einzig Kollege C sieht das viel entspannter, streicht sich grinsend über sein Bäuchlein und holt sich ein Tiramisu aus dem Mensakühlschrank.

Muss ich mich nun auch mit meinem Bauch beschäftigen? Sieht meiner auch «schlecht» aus? Darf ich mich überhaupt im Bikini zeigen, oder soll ich mich den ganzen Sommer lang in meiner Wohnung verstecken? Schokolade ja? Nein? – Kollegin D klärt mich auf: «Katrin, einen Sixpack-Bauch wie die Männer können wir Frauen gar nicht bekommen, da wir viel mehr Fett im Bauchbereich haben.» Ich atme auf, kann also ohne (grosses) schlechtes Gewissen weiterhin meine Mittagsschokolade essen. Glück gehabt!

Katrin Trachsel



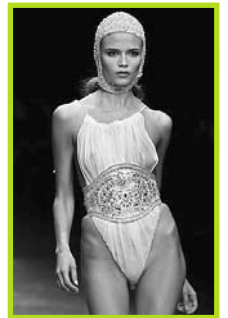
Venus von Willendorf



Korsetträgerin



Twiggy  
Pamela Anderson  
Magermodel



# Spieglein, Spieglein an der Wand ...

Während der Themenwoche 2007 beschäftigten wir, die Abteilung 1C, uns mit dem vielfältigen Thema «Megatrends des 21. Jahrhunderts in Forschung und Lifestyle». Dr. Peter Ehrensperger und Dr. Beat Zehnder ermöglichten uns diverse Zugänge, und eine Exkursion nach Basel führte uns in den Zoo und in die Skulpturenhalle. Dabei wurde uns das weite Spektrum unseres Themas bewusst.

Besonders beeindruckend fanden wir unsere Gruppenarbeiten, bei denen wir uns neben anderen Themen auch mit einem bestimmten Aspekt von Schönheit vertieft befassen konnten. Einige Eindrücke wollen wir hier nun präsentieren.

## Schönheit – gestern und heute

Schon seit der Frühgeschichte kennt man Schönheitsideale. Eines der ältesten repräsentiert die so genannte Venus von Willendorf. Die Schönheitsideale änderten sich im Laufe der Zeit. So waren bei den Ägyptern feine Züge, schlanke Körper und schwarze Haare erstrebenswert. Bei den Griechen wie auch bei den Römern galten hellhäutige, schlanke Frauen und sportliche, gebräunte Männer als Schönheitsideale. Im Mittelalter (ca. 800–1500) verlangte dann das Schönheitsideal der Frauen eine mädchenhafte Figur und weisse Haut, die teilweise mit giftigem Bleiweiss erzeugt wurde. Die Männer sollten muskulös sein. Während in der Re-

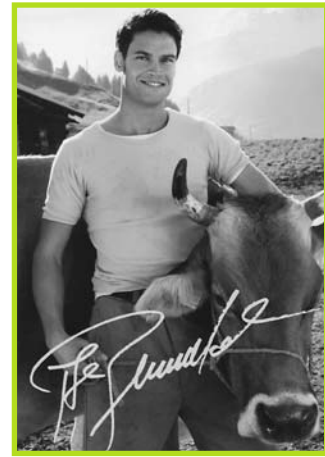
naissance (15. Jh.) wohlbeleibte Menschen als modisch galten, musste man im Barock (ca. 1600–1750) vorhandene Rundungen kaschieren, und ab dem Rokoko (ca. 1735–1770) änderte sich das Ideal mit dem Aufkommen des Korsetts drastisch.

Erst ab dem 19. Jahrhundert waren Natürlichkeit und Schlankheit Trumpf und das Korsett verschwand. Bei den Männern kam der Anzug in Mode, der sich über viele Jahrzehnte hielt. Im 20. Jahrhundert änderten sich die Schönheitsideale häufig. Die Nazis propagierten das Ideal der athletischen arischen Rasse. Marilyn Monroe und mit ihr die Frauen der 50er Jahre zeigten stolz ihre weiblichen Rundungen und trugen im Durchschnitt Kleidergrösse 42. Mitte der 60er Jahre wurde dann aber durch das englische Model Twiggy ein hagerer, flachbusiger Körper zum Schönheitsideal, schon zehn Jahre später setzte man jedoch wieder auf mehr Oberweite. Der Schlankheitswahn in den 90er Jahren soll mit dafür

verantwortlich sein, dass zahlreiche Jugendliche an Essstörungen leiden.

## Schönheitsideale in aller Welt

Wie wir alle wissen, ist Schönheit eine relative Sache. Dies wurde uns spätestens dann klar, als wir die Schönheitsideale verschiedener Länder verglichen. Kultur, Lebensstil und Umwelt beeinflussen die Definition von Schönheit. So gilt z. B. in Tansania eine wohlgenährte und etwas üppige Frau als besonders schön und begehrenswert, da sie so Zeichen von Reichtum setzt. In unseren Breitengraden hingegen wird eine feenhafte und möglichst schlanke Figur angestrebt, weil die Frau so ihre Disziplin zeigt, sich für ihren Körper anzustrengen. Wie man momentan in den Medien beobachten kann, führt dieses Schönheitsbild häufig zu einem krankhaften Schlankheitswahn. Frauen müssen immer dünn sein, möglichst jung aussehen und Falten gelten als überflüssiges Übel.



Renzo Blumenthal  
Yanomami  
Massai-Krieger

Die Männer gelten jedoch weiterhin in vielen Ländern dieser Welt als Beschützer des weiblichen Geschlechts – entsprechend sollten sie einen kräftigen und durchtrainierten Körper haben. Was bei uns das Six-pack ist, entspricht in anderen Kulturen dem Speer. Schmuck und grelle Farben verleihen den Männern von Urvölkern mehr Ansehen und Macht. Bei uns wird Wert auf legeres und schlichtes Auftreten gelegt. Im Gegensatz zur Frau sind Männer umso begehrenswerter, je natürlicher und unkomplizierter sie sich geben. Was im Schönheitswahn meist vernachlässigt und sogar vergessen wird, ist die eigene Identität. Menschen passen sich einem Bild an und versuchen, nach vorgegebenen Normen zu leben.

### Stil-Ikonen

Eine Gruppe beschäftigte sich mit dem Thema Stil-Ikonen – doch was sind Stil-Ikonen genau? Wie wurden sie zu solchen? Und welchen Einfluss haben sie auf uns? Auch fragten wir uns, wer für die SchülerInnen, aber auch für die LehrerInnen der NKSA Stil-Ikonen sind, und starteten eine Umfrage. Am häufigsten wurde die verstorbene Marilyn Monroe genannt. Auf dem zweiten

Rang landete Gwen Stefani, gefolgt von Elvis Presley. Aber auch Martin Luther oder Roger Federer wurden genannt.

Wir recherchierten noch weiter über Stil-Ikonen und gelangten zu folgender Definition: Eine Stil-Ikone ist eine Person, die mit ihrem Lebensstil, ihrer Kleidung oder ihrer Figur neue Trends setzt. Sie muss sehr populär sein, da sie nur so ein grosses Publikum erreichen kann, meistens sind es daher Schauspieler, Musiker oder Models. Es können aber durchaus auch SportlerInnen oder Geistliche sein, die ihre Zeit entscheidend prägen.

In der heutigen Zeit haben die so genannten Stil-Ikonen einen grossen Einfluss. Magazine und Labels erkundigen sich, was die Stars tragen, und kopieren den Stil innert kürzester Zeit, um auf dem neusten Stand zu sein, da sehr viele Jugendliche ihren Vorbildern möglichst ähnlich sein wollen. Stil-Ikonen beeinflussen aber nicht nur die Mode, sie setzen auch durch Figur, Frisur und Lebensstil Trends und geben vor, was gerade angesagt ist, wie man aussehen und sich geben sollte. Kurz – an den heutigen Stars kann man sehen, was schon bald «in» sein wird.

Für die Abteilung 1C: Viviane Weber

### Gwen Stefani



# Ein Jahr mit æ, ø, å

Vor meiner Abreise am 4. August 2006 habe ich mir nicht viele Gedanken darüber gemacht, wie es sein wird in Norwegen.

Das war auch gut so, denn es kam sowieso alles ganz anders, als ich es mir erträumt hätte.

Es gibt so viele Dinge, die ich erlebt habe. Erlebnisse, die einzigartig sind und die ich mein Leben lang nicht vergessen werde.

Ich wohne im «Vestlande» Norwegens. Die Kommune, in der ich lebe, heisst Os. Unser Haus liegt direkt an der Küste und wir haben eine atemberaubende Aussicht über das Meer bis hin zu den Eisbergen. Am Meer zu wohnen ist für mich etwas Besonderes, und es ist immer wieder spektakulär, was man hier alles erleben kann. Wie an jenem Wochenende, als ich von meiner Kontaktfamilie zum Krabbenfischen eingeladen wurde. Wir fuhren spät am Abend raus, und als wir gegen elf Uhr wieder festen Boden unter die Füsse bekamen, hatten wir etwa 24 Krabben gefangen. Am nächsten Morgen muss-

ten wir jede einzelne Krabbe aufbrechen. Obwohl ich normalerweise keine Meeresfrüchte esse, schmeckte das frische Krabbenfleisch überraschend gut. Dies kann ich zu meinen eher exotischen Erlebnissen hier in Norwegen zählen.

Was mich immer wieder aufs Neue fasziniert, ist die zauberhafte Natur, die Norwegen prägt. Die unberührte Natur, die aus allen Ecken und Winkeln hervorblitzt, zum Beispiel die unendlich weiten Waldflächen, in denen man sich frei und wohl fühlt. Die Berge mit dem Meer als ständigen Begleiter sind besonders gegen Ende des Winters ein wunderschöner Anblick. Die Berge mit den schneebedeckten Spitzen, die wie aus dem Nichts aus dem Meer emporschiessen und zusammen mit den Gletschern ein traumhaftes Bild ergeben.

Die beste Jahreszeit ist jedoch, wenn die «Mørketid» (Dunkelzeit) endlich vorbei ist und der lang ersehnte Frühling sich bemerkbar macht. Da werden die Norweger «helt gale», also völlig verrückt, und dann kommt ihre ganze Lebensfreude zum Vorschein. Weil auch ich ein bisschen norwegisch geworden bin, verstehe ich ganz genau, wie sich diese Energie anfühlt. «Ein bisschen norwegisch» zu werden bedeutet

einiges, sicher aber die Sprache zu beherrschen. Daran habe ich mir die ersten Monate die Zähne ausgebissen, aber durch aufmerksames Fernsehen und viel Fragen bekam ich sie langsam in den Griff.

In letzter Zeit gibt es Momente, in denen ich versuche zu realisieren, dass ich nun bald ein Jahr hier wohne und mit neuen Freunden und einer neuen Familie ein zweites Zuhause gefunden habe. Ich denke jedoch jeden Tag daran, dass ich in weniger als drei Monaten vor dem Ausgang des Flughafens stehen werde und meine Familie und meine besten Freunde auf mich warten werden, um mich endlich wieder bei sich zu haben. Meine Gedanken drehen sich darum, dass ich mit diesen letzten Schritten ein ganzes Jahr meines Lebens hinter mir lasse. Ich weiss, dass ich traurig sein werde und dass ich einen letzten Blick hinter mich werfen werde, um mich von meinem schönen Norge zu verabschieden.

Aber ich weiss, was wirklich zählt, sind die grossen Augenblicke, in denen man merkt, wie viel man aus jedem einzelnen Moment gelernt hat und wie viel man erleben kann, wenn man sich einfach nur traut ein Risiko einzugehen.

Carol Maria Baumann, 2A



FOTO: CAROL MARIA BAUMANN

Norwegens Fjorde und Fjälles – ein Anblick, der einen in Bann zieht.

FOTO: BEAT KNAUS



## Francisca Ruiz

Schönheit bedeutet für mich nicht unbedingt, dass jemand ein harmonisches Gesicht hat. Ein Lachen, ein bestimmter oder unerwarteter Ausdruck machen für mich einen Menschen schön.

Ich stamme aus Süds Spanien, bin Spanischlehrerin an der NKSA und werde häufig wegen meinem Kleidungsstil angesprochen. Mir macht es Spass, schöne Kleider zu tragen. Ich gehe nicht so oft «lädele», wie die meisten vielleicht denken. Der grösste Teil meiner Garderobe stammt aus Spanien, wo ich manchmal nur einmal im Jahr bin. Ich wähle meine Kleider und Schuhe jeden

Morgen sorgfältig aus. Dass mein Kleidungsstil Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist mir oft gar nicht bewusst. In Spanien falle ich überhaupt nicht auf.

Viele Leute meinen, dass ich morgens extrem lange brauche, um mich zurechtzumachen, und bestimmt Unmengen an «Mitteli» benutze. Dem ist aber nicht so: Ich brauche morgens nur 23.5 Minuten im Bad. Ich wohne mit meinem Mann in Wettingen und bin froh, wenn ich nicht bereits um 7.50 Uhr unterrichten muss. Wenn ich in der Schule ankomme, brauche ich zuerst einen starken Espresso. Erst dann komme ich

richtig auf Touren. Man kennt mich modisch und elegant. Meine Schülerinnen und Schüler achten anscheinend auf das markante Tack-Tack-Tack meiner Absätze im Schulhausgang.

Im Unterricht spreche ich mit meinen Klassen auch über die kulturellen Unterschiede zwischen Spanien und der Schweiz. Gerade was die Mode betrifft, gibt es Differenzen. Ich glaube einfach, dass man als Spanier oder Spanierin ein ganz anderes Selbstverständnis und ein anderes Körperbewusstsein hat, man bewegt sich stolzer. Es gehört zum Alltag, sich schön anzuziehen, der Umgang mit Mode ist viel natürlicher.

Obwohl ich in der Schweiz aufgewachsen bin, fühle ich mich in vielerlei Hinsicht als Spanierin. Ich mache beispielsweise gerne Komplimente. Dies ist in Spanien viel selbstverständlicher als hier in der Schweiz, wo man schon einmal erstaunt zusammenzuckt, wenn die neuen Schuhe bei der Kollegin Begeisterung hervorrufen.

Dass Kleidungsstücke schön machen, glaube ich nicht, aber man kann natürlich Vorteile unterstreichen. Es ist auch nicht die Mode, die bestimmt, was oder wer schön ist. Es muss ein eigener Stil sein, der zur jeweiligen Person passt. Wenn man sich in der eigenen Haut wohl fühlt, strahlt man Schönheit aus.

Wenn ich von der Schule nach Hause komme, widme ich mich den anderen schönen Dingen des Lebens: Familie, Filme, Literatur, gute Restaurants oder Kunst. Diese Dinge repräsentieren für mich die Schönheit des Lebens; bunt, vielfältig und entdeckenswert.

Luzia Soliva, 3FF

## Wann fühlst du dich schön?



**Wenn ich keine Zahnschmerzen habe... und wenn meine Tochter sagt: «Mami, das esch de cool, wod ahesch!»**

Dorothea Schneider,  
Mediothekarin



**Wenn ich verliebt bin.**

Viviane Weber, 1C  
Sandro Carucci, 1C

**Wenn ich auf einer Wiese liege, ein Bächlein plätschert und die Vögel zwitschern.**

Julia Gisin, 1bF



veneka

## NKSA forever

*Die Schönheit ist ohne jeden Zweifel eine schöne Sache. Damit fragt es sich, was dieser nichtssagende Satz wohl heissen soll.*

*Eine Antwort dafür zu finden ist nicht ganz einfach, zu finden sind jedoch unzählige Definitionen und Zitate zur Schönheit.*

*«Schönheit ist ein gar willkommener Gast»*

*(Johann Wolfgang von Goethe), «Wenn wir alt werden, verkriecht sich die Schönheit nach innen» (Ralph Waldo Emerson),*

*«Schönheit ist Ewigkeit, die sich in einem Spiegel anblickt» (Khalil Gibran), «Was man allgemein als Hässlichkeit bezeichnet, kann in Kunst zu grosser Schönheit werden» (Auguste Rodin),*

*«Von zwei Übeln sollte man grundsätzlich das hübschere wählen» (Warren Beatty),*

*«Schönheit ist eine Form der Genialität – höher sogar, da sie keine Erklärung braucht» (Oscar Wilde),*

*«Schönheit ist ein Geschenk für einige Jahre, aber kein Lebensinhalt» (Lil Dagover), «Bei jungen Frauen ersetzt die Schönheit den Geist, bei alten der Geist die Schönheit» (Charles de Montesquieu),*

*«Die Schönheit ist gefällig, ob sie gleich ein Geschenk des Himmels und kein selbst erworbener Wert ist» (Johann Wolfgang von Goethe),*

*«Es ist gar nicht leicht, so schön zu sein, wie man aussieht» (Sharon Stone), «Genie überdauert Schönheit» (Oscar Wilde).*

*Die Ideen unserer illustren Schar von zitierten Personen sind zweifellos schön, eignen sich aber auch nicht dazu, eine wirklich perfekte Umschreibung für die Schönheit zu finden. Wer für sich jedoch die Schönheit definieren kann, dürfte auch den Weg zur Schönheit gefunden haben und somit auch dem Glück einen Schritt näher gekommen sein. Der Verein der Ehemaligen der Neuen Kantonschule Aarau sieht die Schönheit des diesjährigen Abschlussjahrganges jedoch ganz simpel in einer grossen Anzahl von Neumitgliedern.*

Roger Baumberger

aus dem unterricht



FOTOS: BENNO ZIMMERMANN



## Naturstudien – oder der Schönheit der Natur auf der Spur

Wenn es darum geht, das Auge für Formales zu schulen, bietet die Natur eine Fülle an Beispielen. So entdeckt man, mit welcher unterschiedlicher Dynamik sich die Spiralen von Schneckenhäuschen winden oder wie sich die Fruchtkapseln von Liliengewächsen elegant und formschön dreiteilig auffächern.

Die SchülerInnen der Abteilungen 2cF und 2dF haben sich im Gestalterischen Werken an die Aufgabe herangewagt, ein Objekt aus der Natur vergrössert in Keramik umzusetzen. Bereits in der Skizzenphase wurde klar, dass nur ein konzentriertes, genaues Hinsehen und Vergleichen der Proportionen zum Erfolg führen kann. Während der anschliessenden dreidimensionalen Umsetzung in Keramik wurde dann offensichtlich, dass in den meisten Fällen wohl ein befriedigendes Objekt entstanden ist, man sich aber der Schönheit der Natur nur angenähert hat. (zim)

## Themenwoche Zukunft

Sie gehört der Vergangenheit an – die Themenwoche unter dem Motto «Zukunft». Ihren Anfang nahm sie mit einer Plenumsveranstaltung am Montag nach den Sportferien. Der Morgen stand unter dem Motto «We feed the World», gestützt auf den gleichnamigen Film, der die Problematik der immer mächtiger werdenden Grosskonzerne und der Globalisierung thematisiert; diskutiert wurde unter anderem mit renommierten Gästen aus Politik und Wirtschaft. Das extra gegründete Perkussionsensemble hatte mit Tänzerinnen ausserdem einen beeindruckenden «Tanz der Zukunft» einstudiert.

Vielfältig waren auch die in den Abteilungen besprochenen Themen; sie gingen von der «Machbarkeit des Menschen» über «Ausweg aus der CO<sub>2</sub>-Falle» bis hin zu «Musical – das Musiktheater der Zukunft?». Bei den verschiedenen Projekten wurde angeregt diskutiert und gearbeitet; das Ziel der Organisatoren, sich mit der kollektiven sowie individuellen Zukunft zu befassen, wurde sicherlich erreicht.

Den Abschluss der Woche bildete wiederum eine Plenumsveranstaltung. Diese war mit Einlagen von Rapper Greis und der NKSA-Tanzgruppe betont fröhlich gestaltet, denn obwohl man sich sicherlich der Gefahren der Zukunft bewusst geworden war, so war man sich doch einig, dass die Zukunft auch grosse Chancen bereithält. (ack)

## Die transgenen Zellen der 2003A

Im Rahmen der Gentechnik durften wir im Schullabor Novartis in Basel einen Tag lang angewandte moderne Biologie erleben. Begriffe wie gentechnisch veränderte Lebensmittel, Gentherapie oder gentechnisch hergestellte Arzneimittel (z.B. Insulin) sind allgegenwärtig. Mit dem Einschleusen von Fremd-DNA in ein Plasmid und durch dessen Übertragung in ein Bakterium war es möglich, ampicillinresistente Bakterien herzustellen. Mit einem Resi-



FOTO: BENNO WULLSCHLEGER

### Die Genspirale.

stanztest konnten die transgenen Zellen selektioniert und in Flüssigkultur weiter vermehrt werden. Die Plasmid-DNA konnte wieder isoliert und mit Restriktionsenzymen geschnitten werden. Die elementaren

Schritte der Gentechnik wurden so praktisch erlernt und die SchülerInnen konnten einen Einblick gewinnen, was es heissen könnte, für ein internationales Unternehmen tätig zu sein. (wul)

### Tell it!

Die erfrischend kritische Inszenierung von «Wilhelm Tell» der AKSA- und NKSA-Theatergruppe stiess beim Publikum auf grossen Anklang. Die Mitwirkenden bewiesen, dass sie sowohl schauspielerische als auch musikalische Fähigkeiten besaßen.

Es gelang, Tell in einen modernen Kontext zu bringen, ohne dass das Stück schräg, nur etwas entfremdet wirkte. Dies ermöglichte die

Konfrontation mit Themen wie Nationalismus, Macht der Medien und Gewaltbereitschaft in Gruppen. Auf dem Feld begegneten sich zwei Mannschaften, die sich in den Spielen in einen Rivalitätskampf steigerten, der schliesslich ausartete. Spannend war die Rolle des Tell: Auch er konnte die Marionetten der Mannschaften nicht retten. Wer aber sonst? Alle sollten dazu beitragen, schien die Lösung zu lauten: Tell it – schrei das Unrecht in die Welt hinaus!

Die Inszenierung regte zum Nachdenken über die Frage an, wie viel Einfluss ein Individuum oder die Masse nehmen kann und welche Folgen es hat, wenn man für die Freiheit eintritt. (scä)

## Manolo Blahnik, ist das ein spanisches Label?

**Zu Beginn meiner Maturarbeit habe ich – und so ergeht es möglicherweise vielen Modeinteressierten – keine einzige spanische Modemarke gekannt. Dabei mischen die Spanier in der internationalen Modewelt weit vorne mit. Teure Marken wie Manolo Blahnik (Schuhe) oder Victorio y Lucchino, aber auch preiswertere Labels wie Custo Barcelona zeichnen sich durch innovative, stark vom südspanischen Flair geprägte Muster, Schnitte und Farben aus. Die Designs sind selten uni, sehr bunt und somit geeignet für wagemutige Menschen, die keine Scheu haben aufzufallen.**

**Neben diesen auffälligen Kreationen gibt es aber auch etliche spanische Modelabels wie die traditionellen Haute-Couture-Häuser Balenciaga oder Paco Rabanne, welche durch den spanischen Bürgerkrieg nach Frankreich kamen und deren Mode sehr klassisch, elegant und schlicht ist. Diese Marken haben den französischen Chic übernommen. Die beiden für den Normalbürger wohl bekanntesten und sehr preiswerten Labels Zara und Mango, welche dem schwedischen Billighersteller H&M die grösste Konkurrenz sind, zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie sehr schnell auf Bewegungen und Veränderungen in der Modewelt reagieren und zu günstigen Preisen eine grosse Auswahl an trendigen Modellen anbieten. (eic)**

**Spanische Mode mit innovativen Mustern, Schnitten und Farben: Balenciaga, Custo Barcelona (oben), Oliverio (rechts).**



FOTO: CHRISTOPH AMMETER

## veranstaltungen

### NKSA ganz musikalisch

Das Schuljahr 2006/07 wurde durch vielerlei Darbietungen, Konzerte und Aufführungen von SchülerInnen und Lehrkräften musikalisch abwechslungsreich ausgeschmückt.

An der alljährlichen Musicfactory am 29./30. März präsentierten die SchülerInnen des Schwerpunkt- und Ergänzungsfachs Musik der AKSA und NKSA ihre eigenen Kompositionen. Die Kreativität der jungen Komponisten sowie eine Bar mit vielerlei Leckereien bildeten den Rahmen für einen abwechslungsreichen und gemütlichen Abend.

Zum ersten Mal spannten die Chöre der AKSA und NKSA für die Frühlingskonzerte zusammen. Am 5./6. Mai wurden Konzerte unter dem Motto «America» gegeben. Ein vielseitiges Programm erwartete die

Zuhörer: Spirituals, Folk-Songs, Ausschnitte aus dem Musicalschlager «Show Boat» und vieles mehr.

Den Abschluss des musikalischen Kantijahres bildete das traditionelle Maturkonzert der Maturanden des SF und EF Musik am 11. Mai im KuK in Aarau. Die SchülerInnen präsentierten Auszüge aus ihrem Programm für die praktischen Abschlussprüfungen und überzeugten damit das grosse Publikum.

Die Vielfalt von musikalischen Aktivitäten und Höhepunkten dieses Jahres umfasste auch das «Gitarissimo», die beiden abwechslungsreichen Serenaden, Lehrerkonzerte wie den französischen Duettabend von Irena Sulic und Ruedi Debrunner, die musikalisch ausgeschmückte Weihnachtsfeier sowie verschiedene Konzerte des Jazzorchesters

und der Improvisationsensembles. So vielfältig unsere Schule ist, so abwechslungsreich und stilistisch breit präsentierten sich auch die musikalischen Veranstaltungen im Schuljahr 2006/07. Auf ein neues musikalisches Schuljahr 2007/08! (ing)

### Luxus ade!

Im Rahmen der letzten Impulswoche meldeten wir uns für einen Sozialarbeitereinsatz auf einer Alp in der Nähe von Zweisimmen auf dem Laseberg. Unser Ziel war es, eine Woche für die Familie Perren zu arbeiten. Die Arbeit bestand darin, die Alpweiden der Familie von den Bergerlen zu befreien, die das Weideland zu überwuchern drohten und es so unnutzbar machten. Trotz anfänglichen Schwierigkeiten er-

lernten wir die Kunst, Erlern zu schneiden, zusammenzutragen und daraus unsere Burgen zu bauen. Diese wurden dann verbrannt.

Nach der anstrengenden Arbeit kehrten wir immer in unsere kleine, aber gemütliche Alphütte zurück. Diese befand sich fernab von jeder Zivilisation und bestand aus nur vier Räumen: einem Aufenthaltsraumchen und zugleich Schlafzimmer für die LehrerInnen, einer kleinen Küche, dem Schlafzimmer für uns SchülerInnen und einem winzigen Vorratskammerchen. Der zurzeit unbewohnte Stall und das «Plumps-klo» dürfen natürlich nicht vergessen werden.

Rückblickend können wir sagen, dass wir eine unvergessliche Woche ohne jeglichen Luxus verbracht haben. (wie)

## SFMus in Dresden und Leipzig

**Samstag, 8.00: Ankunft in Dresden. 11.00: Kulturpalast, Symphoniekonzert. 18.00: Kreuzkirche, Vesper. 20.30: Konzert in der wieder aufgebauten Frauenkirche mit kristallklarer Akustik. Am Sonntag sehen wir in der Semperoper das Ballett «Der Sommernachtstraum» von Mendelssohn mit dem Weltklasseorchester der sächsischen Staatskapelle. Danach wieder Eile, Verpflegung im Stehen und ab in die Staatsoperette mit «Wiener Blut» von Johann Strauss. Am Abend sitzen wir erneut in der ersten Reihe der Semperoper und erleben «Viva la Mamma» von Donizetti. Am Montag kurieren wir unsere Erschöpfung auf einer Elbfahrt Richtung Meissen. Am Abend beschäftigt uns der Film «Das Leben der Anderen», der Stasi-Spitzeleien beschreibt.**

**Am Dienstag begeben wir uns in Dresden auf die Spuren des goldenen Augusteischen Zeitalters und entdecken DDR-Bausünden. Den einzigen Regentag erleben wir am Mittwoch, als wir Halle und Weissenfels besuchen, die Geburtsstätten von Händel und Schütz. Das Highlight: Jeder darf auf der Orgel spielen, auf der Händel gelernt hat.**

**In den letzten beiden Tagen erkunden wir Leipzig: Wir besichtigen das Bachmuseum, die ehemalige Stasi-Zentrale sowie das Mendelssohn-Haus und hören ein Konzert im Gewandhaus und eine Motette in der Thomaskirche. Am Freitagabend setzen wir uns in den Zug, mit einer Fülle von Eindrücken und Säcken voller CDs. An Thomas Baldinger und Michael Schraner ein grosses Dankeschön. (sch)**



FOTOS: MICHAEL SCHRANER/JACQUELINE INGOLD



FOTO: FLURINA DERAGISCH

Es geht auch ohne die Annehmlichkeiten der Zivilisation:  
Impulswoche auf der Alp.



FOTO: ANDREAS HUNZIKER

Hat es hier immer so viel Schnee? ¡Qué me gusta!  
Die SchülerInnen aus Villareal zu Besuch in Aarau.

### Die Spanier kommen!

Wie stellen sich SpanierInnen die Schweiz vor? Richtig: kalt und verschneit... und genau so haben die SchülerInnen und ihre BegleiterInnen aus Villareal die Schweiz erleben können. In Zusammenarbeit mit dem Jugendaustausch Schweiz und Präsenz Schweiz konnten die Schülerinnen des Schwerpunktfachs Spanisch von Andreas Hunziker (AKSA) und Francisca Ruiz (NKSA) ihren Gästen aus Spanien Aarau und die Schweiz von der besten Seite zeigen. Vom 19.–26. März verbrachten 18 SchülerInnen des Instituto «IES Professor Broch y Llop» aus Villareal eine abwechs-

lungsreiche Woche. Nebst einem Einblick in das Schulleben an beiden Gymnasien unternahmen die BesucherInnen verschiedene Ausflüge in der ganzen Schweiz: Zürich, Luzern, das Berner Oberland und weitere Stationen hinterliessen viele unvergessliche Erinnerungen auf beiden Seiten, so dass sich die beteiligten Lehrkräfte gut vorstellen können, diese Form des Kontaktes zu institutionalisieren. (ru)l

16.5., 15.00	NKSA	Uselüti
17.5.–18.5.		Auffahrt und Auffahrtsbrücke, schulfrei
21.5.–25.5.	NKSA	Maturitätsprüfungen schriftlich
21.5.–23.5.	NKSA	Diplomprüfungen schriftlich
21.5.–23.5.		Studien-/Berufsorientierungswoche 3. Kl. Gym.
21.5.–8.6.		Berufspraktikum FMS 2. Klasse
29.5.–12.6.	NKSA	Diplomprüfungen mündlich und praktisch
29.5.–31.5.	NKSA	Schriftliche Aufnahmeprüfungen Gymnasium/FMS
4.6.–19.6.	NKSA	Maturprüfungen mündlich
9.6.–10.6.		Training der Finalteilnehmer Physik- olympiade Isfahan/Iran (Physikräumlichkeiten NKSA)
15.6.	NKSA	Mündliche Aufnahmeprüfungen Gymnasium/FMS
16.6.–21.6.	Wien	Mobile Projektwoche Abt. 3D in Wien (A)
29.6., 15.00	Stadtkirche Aarau	Matur-/Diplomfeier (Unterrichtsschluss 14.30 Uhr)
5.7.		Maienzugvortrag: Unterricht bis 12.10 Uhr

### MAIENZUGVORABEND

ab 20.00 Kantibühne der beiden Kantis im Kultur- und Kongresshaus:

Theater- und Tanzgruppe «Kongress der Witzerezhler»  
(NKSA, Leitung: Silvia Wüest und Beat Knaus)

Perkussionsensemble und Tanzgruppe Jav-I «\*Steve Reich goes Latrin  
(o.k. äppeli)\*» (NKSA, Leitung: Marco Käppeli)

Jazz-Vocals (NKSA, Leitung: Pius Schürmann)

Kantiorchester (AKSA, Leitung: Stefan Läderach)

Klavierduo (AKSA, Leitung: Tomas Dratva)

Vokalensemble (AKSA, Leitung: Sabine Kaipainen)

Hip Hop (AKSA, Leitung: Karin Kumin)

Streichquartett (AKSA, Leitung: Stefan Läderach)

Im Foyer: Kantibeiz der LehrerInnen der beiden Schulen

6.7.		Aaraauer Maienzug
7.7.	NKSA	Sommerferienbeginn
18.8.	NKSA	Eröffnung des Schuljahres 2007/2008
31.8.		Sporttag
14.9.		Sonafe
24.9.–28.9.		Impulswoche
29.9.	NKSA	Herbstferienbeginn
15.10.	NKSA	Schulbeginn
3.12.–7.12.	NKSA	Besuchswoche





Soso: schön soll SIE/ER sein – und witzig dazu? Such dir doch gleich einen «Riesen-Zwerg»! Witzige Schönheit, verstehst du, gibt's nicht, ist ein Widerspruch in sich, eine *Contradictio in adjecto*, ein weisser Schimmel im Neuschnee von gestern. Ja, Schönheit mag vieles sein, aber witzig? Niemals. Witz dagegen, hörst du, das beginnt genau dort, wo's eben nicht mehr schön ist, wo es WAHR wird. Noch immer nicht kapiert? Lange Leitung, was? Sag mal, wie bringt man einen wie dich zum Lachen am Montagmorgen? Weissst du's? Indem man dir am FREITAGABEND einen Witz erzählt! – Siehst du, jetzt grinst du... Sieht gerade unheimlich dämlich aus, kannst du mir glauben. An dir sieht man schön, dass Lachen zwar schön ist, aber gar nicht schön aussieht.

Aber ich kann dich trösten, fast noch blöder als die, die lachen wie du jetzt, sehen die aus, die sie zum Lachen bringen: Mr. Bean, Otto, Karl Valentin... Komisch sind die, weil die komisch aussehen. Und genau das, siehst du, ist die Tragik der Komikerinnen: Die sollten witzig sein und schön. Das ist wie Biathlon, nur noch schlimmer: Synchronschwimmen und Gewichtheben – und das synchron! Deshalb rat ich dir, Mensch: Nicht schön muss ER/SIE sein, sondern witzig. Hast du mehr von. Und hält länger vor.

Garantiert nicht schön, aber ganz schön witzig: Der Kongress der Witzeerzähler, eine Produktion der NKSA-Theater- und Tanzgruppe, auf der Kantibühne im KUK am Maienzugvorabend.